



Fritz Hochwälder im Wien der späten vierziger Jahre

von Sigurd Paul Scheichl



Fritz Hochwälder (ca. 1979)

Im Jahr 1947 entsandte der österreichische PEN-Club neben Paula v. Preradovic die folgenden Autoren als Delegation zum internationalen PEN-Kongress in Zürich (dem ersten nach 1945), auf dem Thomas Mann sprechen sollte: Franz Theodor Csokor, Ferdinand Kögl, Oskar Maurus Fontana, Rudolf Jeremias Kreutz, Alexander Sacher-Masoch und den „in Zürich lebenden“ Fritz Hochwälder.¹ Das ist einerseits ein schöner Beleg dafür, dass der gleich-

wohl nicht zurückgekehrte Hochwälder, der auch zu Lesungen im Radio (im Sender Rot-Weiß-Rot) eingeladen wurde², zwei Jahre nach der Befreiung wieder in die österreichische literarische Szene integriert war; andererseits stehen auf dieser Liste eben jene Namen, die 1947 „prominent“ waren – und die heute niemand mehr kennt und niemand kennen will. Zu dieser Integration ins literarische Leben des Nachkriegsösterreich passt, dass man Hochwälder mit der Abfassung eines Drehbuchs nach dem Epos *Kirbisch* des damals zum Klassiker gemachten Anton Wildgans beauftragen wollte.³

Auch Hochwälder⁴ ist seit etwa 1970 aus dem Kanon gefallen⁵, wie die anderen PEN-Delegierten von 1947, vielleicht ein bisschen später als diese und zum Teil aus anderen Gründen. Auf diesen Prozess des Vergessens im Kontext des großen Paradigmenwechsels der Literatur in Österreich um 1965 werde ich hier nicht eingehen, auch nur am Rande auf die Qualitäten seines dramatischen Werks, die ihn für einige Jahre zum vielleicht bekanntesten österreichischen Autor gemacht haben, auch außerhalb Österreichs. Beschäftigt man sich mit der Literatur Österreichs zwischen dem Ende des Zweiten Weltkriegs und etwa 1970, kommt man jedenfalls an Hochwälder nicht vorbei. Ganz abgesehen davon, dass es sich lohnt, ihn zu lesen.

Ob man seine Stücke in näherer Zukunft wieder spielen wird⁶, bleibt offen. Im Augenblick gibt es nur eines im Buchhandel: *Das Heilige Experiment* bei Reclam. Ein Versuch,

einen österreichischen Verlag zum Wiederauflegen wenigstens des *Himbeerpflückers* zu überreden, ist gescheitert.

Hochwälder nach Kriegsende im Spiegel der österreichischen Tageszeitungen

Ich möchte hier nicht einfach ältere Aufsätze⁷ paraphrasieren, in denen ich die Leistungen dieses vertriebenen Autors zu würdigen versucht habe, sondern ich werde eine Möglichkeit nützen, die die Österreichische Nationalbibliothek durch ANNO geschaffen hat, und anhand der Presseberichterstattung von 1945 bis 1948 zeigen, wie der österreichische Schriftsteller in seiner Heimat (wieder) Fuß fasste und begann, in die Rolle des „Staatsdramatikers“ hineinzuwachsen. Der Befund ist allerdings nur vorläufig, weil noch nicht alle Zeitungen digitalisiert sind und die Zeitschriften überhaupt fehlen.⁸ Gerade in der *Arbeiter-Zeitung* und in der *Furche*, die noch nicht erfasst sind, könnten interessante Artikel über den Autor stehen, in jener wegen Hochwälders alter Bindungen an die Sozialdemokratie, in dieser vor allem wegen seines Jesuiten-Dramas.⁹ Auch hat sich die Volltextsuche als nicht ganz verlässlich erwiesen.

Die erste Erwähnung des Autors habe ich im *Wiener Kurier* vom 8. Februar 1946 (S. 4) gefunden. Die Zeitung berichtet wie andere vom Spielplan des Burgtheaters für die Spielzeit 1946/47: „Als Uraufführung hat Direktor Aslan von einem neuen österreichischen Dramatiker [!] Fritz Hochwälder, das Schauspiel ‚Das Heilige Experiment‘ angenommen.“ Dass das Drama schon Jahre früher in der Schweiz uraufgeführt worden war, war in Österreich offenbar unbekannt; freilich muss man entschuldigend sagen, dass die Recherchemöglichkeiten der Journalisten 1946 noch sehr beschränkt waren. Der „junge Autor“ (*Volksstimme* 12. 2. 1947, S. 5) zieht sich leitmotivisch durch die Erwähnungen Hochwälders bis 1948, auch in der Form, man könne Fritz Hochwälder „heute schon als einen der zukunftsreichsten österreichischen Bühnenauf Autoren bezeichnen“ (*Welt am Abend* 18. 2. 1946, S. 6) – oder auch: der „bisher kaum bekannte“ Österreicher Hochwälder (*Neue Zeit, Graz*, 18. 6. 1947, S. 2). Dieses Attribut wird durch das *Neue Österreich* bewiesen, in dem am 6. April 1947 (S. 3) niemand Geringerer als Ernst Fischer über das *Heilige Experiment* von – „Stefan Hochrainer“ schrieb (Korrektur am



9. 4., S. 2). Ähnlich einzuschätzen ist die Nennung von „Ernst Hochwälder“ in der Besprechung des *Heiligen Experiments* in der *Volksstimme* (2. 3. 1947, S. 4).

Viele Erwähnungen Hochwälders sprechen auch – wie die zitierte Meldung zum PEN-Kongress – von seinem Leben im Ausland, z. B. „der österreichische Dichter, der zur Zeit in der Schweiz lebt“ (*Salzburger Volkszeitung* 15. 7. 1946, S. 6) oder „der im Ausland lebende“ Fritz Hochwälder (Hugo Huppert. In: *Österreichische Zeitung* 19. 9. 1947, S. 5.)

Der Flüchtling

Schon vor der österreichischen Erstaufführung des *Heiligen Experiments* scheinen Inszenierungen des auf einer Idee von Georg Kaiser beruhenden Dreipersonenstücks *Der Flüchtling* in Kleinbühnen geplant gewesen zu sein, in der Salzburger Tribüne (*Salzburger Volkszeitung* 15. 7. 1946, S. 6) und im Wiener Theater am Praterstern (*Wiener Kurier* 26. 8. 1946, S. 4). Beide Aufführungen scheinen aus welchen Gründen immer nicht zustande gekommen zu sein. Warum das Theater am Praterstern das Stück „im Rahmen der Neunhundertfünfzig-Jahr-Feier Österreichs“ spielen wollte (*Wiener Kurier* 26. 8. 1946, S. 4), bleibt offen. Dass man in diesem Rahmen ausdrücklich einen Vertriebenen ehren wollte, ist 1946 eher unwahrscheinlich. Die *Welt am Abend* berichtet am 14. Februar 1947 (S. 6) von einer Aufführung des in Österreich noch nicht gespielten *Flüchtlings* in Kaiserslautern.

Das Heilige Experiment

Am 28. Februar 1947 wurde *Das Heilige Experiment* am Burgtheater als erstes Stück von Hochwälder im Nachkriegsösterreich aufgeführt, in einer sehr repräsentativen Inszenierung, mit einigen der angesehensten und besten Burgschauspieler, wie etwa Ewald Balser und Albin Skoda, in den Hauptrollen; Regie führte Adolf Rott. Zwei Besprechungen erwähnen ausdrücklich, dass die Premiere nicht gut besucht war (*Wiener Kurier* 1. 3. 1947, S. 5; *Die Welt* 1. 3. 1947, S. 6). Kritiken der Premiere standen in allen Wiener Zeitungen, nur im Tagblatt der sowjetischen Besatzung, der *Österreichischen Zeitung*, habe ich keinen Bericht gefunden; sie brauchte den Platz für gleichzeitige Premieren russischer Autoren.¹⁰

Die Besprechungen sind durchwegs positiv, sowohl was das Drama als auch was die Aufführung betrifft. Gegen diese erhebt nur H. W. im *Neuen Österreich* Einwände, das Stück lobt auch er. Tendenziell laufen alle diese Texte auf das Lob Hochwälders als „eines waschechten Dramatikers“ (*Wiener Kurier*) hinaus, auf die Anerkennung seiner „Wucht im

Aufbau und in der Sprache“ (*Kleines Volksblatt*) und seines „gediegenen handwerklichen Könnens“ (*Volksstimme*). Diese Urteile bestimmen auch die weitere Hochwälder-Rezeption in Österreich: Hochwälder gilt als einer, der sein Handwerk perfekt beherrscht und (was für seine letzten Dramen nicht mehr gelten wird) formalen Experimenten aus dem Weg geht. Das fügt sich gut in die Kulturpolitik der frühen Zweiten Republik ein, insbesondere auch in deren Abneigung gegen Brecht, die neben den politischen sehr wohl auch ästhetische Gründe hatte.

Das katholische *Kleine Volksblatt* geht, schon in einem Vorbericht (15. 2. 1947), besonders ausführlich auf die Leistungen der Jesuiten ein. Die politisch aktuellen, antitotalitären Aspekte des *Heiligen Experiments*¹¹ kommen in den Premierenkritiken nicht vor. Ernst Fischer hat aber in der Ostersonntagsnummer des *Neuen Österreich* (6. 4. 1947, S. 3) in einem kleinen Essay politische Probleme des Werks erörtert und kommt zum ernst zu nehmenden Schluss: „Die Bühnendichtung ‚Das Heilige Experiment‘ hat eines der Grundprobleme dieser Zeit zur Diskussion gestellt: die Beziehung zwischen Christentum und Sozialismus.“¹²

Meier Helmbrecht

1947 war das Hochwälder-Jahr des Wiener Theaters. Nach dem *Heiligen Experiment* im Februar wurde am 17. September im Theater in der Josefstadt *Meier Helmbrecht* uraufgeführt, die Dramatisierung der mittelhochdeutschen Verserzählung; wenige Wochen später, am 28. Oktober, fand auch im Volkstheater eine Hochwälder-Premiere statt: *Hotel de Commerce*, die Bearbeitung von Maupassants Erzählung *Boule de suif*.

Die Besprechungen von *Meier Helmbrecht*¹³ stimmen zum Teil mit jenen des *Heiligen Experiments* überein, sind allerdings gegenüber der an sich erfolgreichen Aufführung kritischer. Der Einwand Tassiés, dass das Theater in der Josefstadt keine Klassiker spiele und seine Schauspieler daher der „Großartigkeit der Sprache“, die Hochwälders *Meier Helmbrecht* verlange, nicht gerecht geworden seien (*Welt*), verdient Beachtung, weil er auf eine stilistische Besonderheit Hochwälders aufmerksam macht, seine sehr an die Tradition angelehnte Sprache – wie er seine Erfolge im damaligen Wien wohl überhaupt der starken Bindung an die Tradition verdankt.

Auch vom *Meier Helmbrecht* heißt es, er sei „vorzüglich gebaut“ und Hochwälder sei ein „geborener Theatermensch“ (*Neues Österreich*), Hochwälders „dramatischer Griff“ wird wiederum gepriesen (*Welt*), es finde sich bei ihm „weder psychoanalytischer Firlefanz noch mystischer Theaterzauber“ >>>



(*Volksstimme*) – eine Abgrenzung von der jetzt in Österreich bekannt werdenden internationalen Moderne des Dramas, gegen die die österreichische Theaterkritik Hochwälder fast zwei Jahrzehnte lang ausspielen sollte und gegen die auch Hochwälder selbst sich ausgesprochen hat. Allein Hugo Huppert (*Österreichische Zeitung*) hat einen Einwand gegen die Struktur des Stücks: Ihm fehlt ein (sozusagen vorletzter) Akt, in dem der siegreiche Widerstand gegen den Raubritter dargestellt wird.

Hupperts Einwand ist nicht ästhetischer, sondern politischer Natur. Denn er wie alle Rezensenten sehen im *Meier Helmbrecht* „ein politisches Stück über die Kollektivschuld des deutschen Volkes“ und eine „erste und dichterische und unbarmherzige Verdammung des Mitläufertums“ (*Kurier*); W. im *Kurier* sieht Parallelen bis ins Detail, wenn er in einer Figur den „Dünnteufel mit dem Klumpfuß“, also Goebbels erkennt. Für Huppert ist die Parallele zur Zeitgeschichte unvollständig, weil der Widerstand der Kommunisten und der Roten Armee fehlt und der junge Helmbrecht plötzlich als Besiegter auftritt, ohne dass die Bedingungen seiner Niederlage vorgeführt werden.

Auf die Parallelen zur Zeitgeschichte gehen alle Besprechungen der Uraufführung ein. Betont wird die Entsprechung zwischen dem alten Helmbrecht und den „führenden Männern der Weimarer Republik“ (*Neues Österreich*); wie diese nicht rechtzeitig Maßnahmen gegen die Nationalsozialisten ergriffen haben, so sehe der alte Bauer zwar die gefährliche Entwicklung seines Sohns, toleriere sie aber und müsse schließlich für die verheerenden Folgen des Raubrittertums büßen. Dieser Blick auf die „Minderbelasteten“ und ihren Anteil an der Katastrophe ist sicher eine besondere Leistung dieses Dramas. Daher sind die Reaktionen in der Presse viel politischer als die auf *Das Heilige Experiment*.

Hotel du Commerce

Die letzte Hochwälder-Premiere des Jahres 1947, *Hotel du Commerce*, stieß bei der Kritik¹⁴ nur noch auf geringen Beifall; das Lob für die Hauptdarstellerin Christl Mardayn überwiegt das für den Autor des Lustspiels. Einerseits wird das, was an Hochwälder bisher besonders gepriesen wurde, nun abgewertet: seine handwerkliche Perfektion, auch wenn Basil noch vom „für ihn schon selbstverständlichen Griff des geborenen Dramatikers“ schreibt (*Neues Österreich*). Das Stück sei „glänzend gemacht“ – doch die Perfektion sei etwas äußerlich (*Weltpresse*). Ganz scharf formuliert (der wenig erfolgreiche Dramatikerkollege) Rudolf Holzer in der *Wiener Zeitung*: Hochwälder sei ein „Konfektionär“, man könne Stücke bei der „Firma Hochwälder“ bestellen. „Mit dem neuentdeckten großen österreichischen Dramatiker ist's nichts!“ So wenig ich diesem Urteil zustimmen möchte, so wenig lässt sich in Frage

stellen, dass angesichts der weiteren Entwicklung von Drama und Theater diese traditionsorientierte Perfektion ein Grund für das allmähliche Vergessenwerden Hochwälders ist.

Ideologische Kritik

Die Rezensionen zeigen auch die zunehmende Rechts-Links-Polarisierung des österreichischen Literaturbetriebs. In der *Weltpresse* ist von einem „unsichtbaren Parteibuch“ die Rede, das die Regie¹⁵ – nicht der Autor – „dem Kutscher in den Pelz gesteckt hat“, indem dessen erotisches Interesse an der weiblichen Hauptfigur in ein soziales umgedeutet wird. Das kirchennahe *Kleine Volksblatt* drückt schon durch den Titel der Besprechung „Hochwälders Kokottau vor der Linken“ sein Missfallen aus: Es schätzt weder die anklagende Satire gegen das Bürgertum noch das Sujet, in dem sich alles um eine Prostituierte, eine Kokotte dreht.

Der strenge und prinzipienfeste Hugo Huppert im Blatt der Roten Armee schließlich schätzt zwar die „satirische Entlarvung“ der Kapitalisten, vertritt aber die Ansicht, dass die „von Aktualität geladene Fabel“ durch die Wahl der Form der Komödie entwertet werde. Das sei ein „bedauerliches ideologisches Manko“ (*Österreichische Zeitung*).

Das Jahr 1948 brachte keine Hochwälder-Premiere in Wien. Doch wird mehrfach davon berichtet, dass sich das Burgtheater für die Spielzeit 1948/49 die Uraufführung des *Öffentlichen Anklägers* gesichert hat. Sie fand dann im Februar 1949 statt und festigte Hochwälders Ruf wieder. Sein Platz in der österreichischen Literaturlandschaft blieb bis in die späten Sechzigerjahre unangefochten.

Wiederentdeckung und neuerliches Verschwinden aus der Szene

Ich schließe mit zwei Beobachtungen zu den vorgestellten Texten über Hochwälder. So gut wie niemand scheint sich daran zu erinnern, dass der neu entdeckte „junge Wiener Dramatiker“ (*Neues Österreich* 20. 4. 1947, S. 2) eigentlich nicht neu zu entdecken war, weil er in der alternativen Theaterszene der 30er-Jahre bereits gespielt worden war. Allein der *Wiener Kurier* (27. 2. 1947, S. 3) vor der Aufführung des *Heiligen Experiments* und die *Weltpresse* (17.9.1947, S. 3) anlässlich der *Meier Helmbrecht*-Premiere geben einige Informationen über den jungen Hochwälder, wohl eher aus dem Gedächtnis als aufgrund von Recherchen. Dass Hochwälder aus dem sozialdemokratischem Umfeld kommt, erfährt man nicht.¹⁶ Über die Ursachen möchte ich keine Spekulationen anstellen; bezeichnend für den Kontinuitätsbruch in der Kultur Österreichs ist die Lücke allemal.



Im *Wiener Kurier* (27. 2. 1947, S. 3) steht auch: „1938 musste Hochwälder seine Heimat verlassen und fand in der Schweiz gastliche Aufnahme.“ (Was hinsichtlich der „gastlichen Aufnahme“ wohl sehr beschönigend ist.) Warum Hochwälder fliehen musste, erfährt man nirgends. Mag sein, dass dieses Wissen in Wien damals als selbstverständlich vorausgesetzt wurde. Oder war es ein Tabu, darüber zu sprechen? Wenn ich mich nicht irre, fällt in Zusammenhang mit Hochwälder nie das Wort „Exil“. Und es wird auch nie die Frage gestellt, warum Hochwälder nicht nach Wien zurückkehrt, geschweige denn dass er dazu eingeladen wird. Immerhin hat er – wie Felix Braun, Franz Theodor Csokor, Hans Weigel und Friedrich Torberg – in Wiens literarischem Leben wieder Fuß fassen können. Ob diese Rückkehr dadurch erleichtert worden ist, dass diese Autoren eine Vorliebe für konventionelle Formen hatten, muss ich offen lassen.

Es wäre gewiss sinnvoll gewesen, statt Texten über sie einige der leider halbvergessenen Dramen Fritz Hochwälders vorzustellen – nur eine kleine Kostprobe finden Sie auf der nächsten Seite. Aber es entbehrt hoffentlich doch nicht des Interesses zu zeigen, wie ein Vertriebener wieder einen Platz im Wiener Bühnen- und Literaturleben gefunden hat, aber auch wie schon von Anfang an das spätere Verschwinden aus dieser Szene und die Reduktion seines Namens auf das eine *Heilige Experiment* angelegt war. Was nichts daran ändert, dass die Literatur Österreichs in der Nachkriegszeit ohne Hochwälder nicht dargestellt werden kann.

Im Übrigen sind seine Stücke nicht nur aus historischem Interesse lesenswert.

Sigurd Paul Scheichl, geboren 1942, besuchte Volksschule und Realgymnasium in Kufstein und studierte Germanistik und Anglistik in Innsbruck und Wien. 1962/63 Fulbright-Stipendiat an der University of Kansas; Lehramtsprüfung 1966 und Promotion 1973 in Innsbruck. Ab 1971 Universitätsassistent am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck, 1984 Habilitation (Neuere deutsche Sprache und Literatur). Gastdozenturen in Graz (1986) und Dakar, Senegal (1986), in Macerata (2007), Maribor (2009), Cagliari (2009), Jassy und Tours (2013). 1992 Berufung zum Professor für Österreichische Literaturgeschichte und Allgemeine Literaturwissenschaft. Forschungsschwerpunkt: Literatur in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert mit besonderer Berücksichtigung von Karl Kraus, Grillparzer und Nestroy; Zeitschriftenforschung; sprachliche Analyse literarischer Texte und Studien zum Judentum und zu Antisemitismus in der Literatur.

- 1 *Die Welt* 31. 5. 1947, S. 8; auch in anderen Wiener Blättern von diesem Tag. Erscheinungsort der zitierten Zeitungen ist Wien; andere Erscheinungsorte gehen aus dem Titel hervor oder werden angeführt.
- 2 Z. B. *Neues Österreich* 10. 9. 1948, S. 3.
- 3 *Wiener Kurier* 14. 3. 1947, S. 3.
- 4 Obwohl es nicht zum Thema gehört, möchte ich hier die zufällig gefundene (vermutlich) erste Veröffentlichung des jungen Hochwälder festhalten, das Gedicht *Der Kistenträger* von „Fritz Hochwälder (Lehrling)“ in: *Arbeiter-Zeitung* 20. 5. 1928, S. 18 (Sonntagsbeilage). Offenbar war der junge Hochwälder im sozialdemokratischen Kulturbetrieb der frühen 30er-Jahre recht aktiv.
- 5 Vgl. die witzig formulierte Darstellung von hai [= Hans Haider]: Mütze ohne Grußhand. Hochwälder-Ausstellung im Palais Palfy. In: *Die Presse* (Wien), 17. 5. 1991.
- 6 In letzter Zeit gab es einige Aufführungen: *Der Flüchtling* 2019 am Vorarlberger Landestheater; *Donadieu* 2018 im Theater Skala in Wien; *Das heilige Experiment* 2017 im Stadttheater Solothurn, dem Ort der Uraufführung 1943.
- 7 Sigurd Paul Scheichl: „Calais... das ist dort, wo man über'n Kanal fährt und speibt.“ *Das Werk von Fritz Hochwälder zwischen Konvention und Erneuerung – am Beispiel des „Himbeerpfücker“*. In: *Die Zeit und die Schrift. Österreichische Literatur nach 1945*. Hrsg. von Karlheinz F. Auckenthaler: Szeged: Universität 1993. S. 73-94. = *Acta Germanica* 4. – *Fritz Hochwälder. Une carrière austro-helvétique de dramaturge*. In: *Une Suisse – des exils. Valenciennes*. Hrsg. von Emmanuel Cherrier; Karl Zieger. Presses Universitaires de Valenciennes 2008. S. 211-221. = *Recherches Valenciennes* 26. – *Fritz Hochwälder. Die Entwicklung des Dramatikers vom „Heiligen Experiment“ über den „Himbeerpfücker“ zum Befehl*. In: *Felix Austria – Die Dekonstruktion eines Mythos? Das österreichische Drama und Theater seit Beginn des 20. Jahrhunderts*. Hrsg. von Malgorzata Leyko; Artur Pelka; Karolina Prykowska-Michalak. Fernwald: Litblockin 2009. S. 274-293. – *Das „Heilige Experiment“ – ein totalitäres Experiment?* In: *Temeswarer Beiträge zur Germanistik* 12. 2015. S. 141-157.
- 8 Ich habe etwa 170 Belege gefunden, von denen nicht wenige belanglos sind, etwa Ankündigungen von Aufführungen. Auf den Film *Die Frau am Weg* mit einem Drehbuch von Hochwälder, aufgrund seines *Flüchtlings*, gehe ich nicht ein (vgl. z. B. *Welt* 14. 10. 1948, S. 6).
- 9 In der *Furche* vom 8. 3. 1947 hat Friedrich Heer die Premiere des *Heiligen Experiments*, am 26. 2. 1949 die Uraufführung des *Öffentlichen Anklägers* besprochen.
- 10 Die Rezensionen: Herbert Mühlbauer, in: *Wiener Kurier* 1. 3. 1947, S. 5; Franz Tassié, in: *Die Welt* 1. 3., S. 6; Otto F. Beer, in: *Welt am Abend* 1. 3., S. 3 (sehr kurz); C. Sch., in: *Kleines Volksblatt* 2. 3., S. 9; R. H. [Rudolf Holzer], in: *Wiener Zeitung* 2. 3., S. 3; -rs-, in: *Volksstimme* 2. 3., S. 4; H. W. [Hans Weigel ?], in: *Neues Österreich* 2. 3., S. 2. Die Aufführungen in Graz und Salzburg und die dortigen Artikel behandle ich nicht.
- 11 Vgl. Scheichl, *Das Heilige Experiment* (Anm. 7).
- 12 Vom 25. 3. 1947 ist ein Brief Hochwälders an Erika Mitterer erhalten, der im Anschluss an diesen Beitrag als Faksimile wiedergegeben wird.
- 13 Die Rezensionen: W., in: *Wiener Kurier* 18. 9. 1947, S. 3; T., in: *Welt am Abend* 18. 9., S. 3; Franz Tassié, in: *Die Welt* 18. 9., S. 3; Hugo Huppert, in: *Österreichische Zeitung* 19. 9., S. 5; H. J., in: *Kleines Volksblatt* 20. 9., S. 7; Otto Basil, in: *Neues Österreich* 20. 9., S. 2; R. H. [Rudolf Holzer], in: *Wiener Zeitung* 20. 9., S. 3; -rs-, in: *Volksstimme* 20. 9., S. 4.
- 14 Die Rezensionen: Herbert Mühlbauer, in: *Wiener Kurier* 29. 10. 1947, S. 3; Franz Tassié, in: *Die Welt* 29. 10., S. 3; o. m. f. [Oskar Maurus Fontana], in: *Welt am Abend* 29. 10., S. 3; *Hochwälders Kokottau vor der Linken*, in: *Kleines Volksblatt* 30. 10., S. 7; B. F., in: *Volksstimme* 30. 10. S. 3; Hugo Huppert, in: *Österreichische Zeitung* 31. 10., S. 5; Otto Basil, in: *Neues Österreich* 31. 10., S. 2; R. H. [Rudolf Holzer], in: *Wiener Zeitung* 1. 11., S. 3.
- 15 Der Regisseur Wolfgang Heinz war als Kommunist bekannt.
- 16 Es ist daran zu erinnern, dass die *Arbeiter-Zeitung* noch nicht durch ANNO erschlossen ist.

Ein anderer Tsunami von Kurt F. Svatek

Fukushima
ist nur eines der Kraftwerke
des Zauberlehrlings.

Doch die zweite Welle
des Tsunami
besteht dann oft wohl aus Tränen.

aus Kurt F. Svatek: *Auf der Rückseite des Mondes. Poetische Augenblicke*. TRIGA-Verlag, 2019





**Auszug aus:
Fritz Hochwälder
Das heilige Experiment**

1. Aufzug
Zehnte Szene
Provinzial. Miura. Cornelis.

Cornelis: Ich muss Euch leider um Gastfreundschaft bitten, Pater Provinzial. Die Soldaten dieses Herrn haben das Collegio besetzt und verweigern jedermann die Passage.

Provinzial: Das ist mir bekannt, Mynheer. *(Zu Miura.)* Das ist Mynheer Cornelis aus Rotterdam — lasst ihn passieren, ich bürgere für ihn.

Miura: Ich darf nicht. Es ist meiner Instruktion entgegen.

Cornelis: Ihr verhaftet grundlos einen Bürger der Freien Niederlande, versteht Ihr!

Miura: Ich werde es verantworten.

Provinzial: Aber Ihr seid doch nicht verhaftet, Mynheer?

Cornelis: Ich bin genau so verhaftet wie Ihr, Pater Provinzial!

Provinzial: Wie ich?

Cornelis: Gewiss, wie Ihr. Wie fühlt Ihr Euch so – in Haft?

Provinzial (noch immer lächelnd): Ich – in Haft?

Cornelis: In Haft, jawohl. – Seht Ihr denn nicht, dass ihr Jesuiten nunmehr verhaftet seid?

Provinzial (zu Miura): Bezeichnet Ihr die zeitweilige Abschließung des Collegios als Haft – Don Miura?

Miura (schweigt).

Provinzial: Man kann uns doch nicht ohne Grund verhaften!

Miura (erhebt sich).

Provinzial: Oder sind wir tatsächlich *(erhebt sich ebenfalls)* verhaftet?

Miura (höflich): Der zweite Befehl lautet allerdings: Für die Dauer der Verhandlung hat der Visitator die Jesuiten in schützende Haft zu nehmen!

Provinzial (tritt einige Schritte zurück. Vor der Landkarte stehend, erhebt er langsam die Hände, als schütze er den Staat).

2. Aufzug
Neunte Szene
Provinzial. Miura. Oros.

Oros: Pater Provinzial! Ein Gerücht verursacht Panik unter unseren Leuten! *(Zu Miura.)* Eure Soldaten hatten geäußert, Ihr wolltet unsern Staat mit Gewalt niederwerfen.

Miura: Das ist unrichtig. – Pater Provinzial!

Provinzial (schweigt).

Oros: Pater Provinzial – ich bitte um Euren Befehl. Die Indios haben zusammen mit der Negerwache die spanischen Sol-

daten entwaffnet. Man wird uns Rebellion vorwerfen, wenn wir dem nicht entgegenwirken,

Provinzial (schweigt).

Miura: Antwortet, Pater Provinzial!

Provinzial (langsam): Es ist wahr – man will Gottes Staat feige vernichten!

Oros: Ich erwarte Euren Befehl: zum Widerstand!

Miura: Besinnt Euch, Alfonso Fernandez! Hier gilt nur ein Recht – das Recht des Königs!

Provinzial: Hier gilt nur ein Recht – das Recht Gottes! Und im Namen dieses Rechtes: Don Pedro de Miura, Ihr seid unser Gefangener! – Pater Oros: Ihr haftet für die Sicherheit des Visitators!

Oros: Euer Exzellenz, ich bitte um Euren Degen!

Miura (steht einen Augenblick unschlüssig; dann zieht er langsam den Degen und übergibt ihn Oros): Und Ihr haltet Euch noch immer für unschuldig?

3. Aufzug
Vierte Szene
Provinzial. Miura.

Miura: Wir sind in Eurer Hand. Ihr triumphiert. Die Verhandlung gegen uns könnt Ihr Euch sparen. Ihr werdet sehr bald zu spüren bekommen, was es heißt, sich gegen uns aufzulehnen.

Provinzial (ruhig): Wir lehnen uns nicht auf – wir haben uns besonnen.

Miura: Ihr seid mitschuldig an der Revolte gegen uns – Ihr habt uns gefangengenommen.

Provinzial: Ich übernehme die Verantwortung.

Miura: Das mag Euch augenblicklich leicht erscheinen – Ihr werdet bald sehen, was Ihr da übernehmt.

Provinzial: Ich werde es bald sehen. Ich gebe mich in Eure Hand.

Miura: In meine Hand. *(Lacht.)* Ich bin Euer Gefangener – wie wollt Ihr Euch in meine Hand...

Provinzial (gibt ihm den Brief): Nehmt!

Miura (liest, dann): Was soll das...

Provinzial: Ich gebe mich in Eure Hand. Ich bin Euer Gefangener. Ich habe mich besonnen. Ich habe unser Unrecht eingesehen. Ich habe klar erkannt, dass des Königs Visitator rechtlich handelt. Das alles soll unsere Revolte nicht entschuldigen. Ich bitte um Bestrafung.

Miura: Ich verstehe Euch nicht.

[...]



4. Aufzug
Dritte Szene
Provinzial. Oros.

Provinzial: Meldet Euch bei Don Miura. Teilt ihm den Vollzug meiner Befehle mit!
 Oros: Das kann ich nicht, Pater Provinzial!
 Provinzial: Teilt den Vollzug meiner Befehle mit!
 Oros: Ihr befehlt – eine Sünde! Das Gehorsamsgelübde ist aufgehoben, wenn der Vorgesetzte zur Sünde verleitet.
 Provinzial: Ich verleite Euch zur Sünde?
 Oros: Ist Meuchelmord an der eigenen Familie nicht eine Todsünde? – Und was ist es, das Ihr mir befehlen wollt? – Eine Todsünde ist es! – Ich werde weder Euch noch den Orden damit belasten – ich werde Euch nicht nachfolgen.
 Provinzial: Sondern – was werdet Ihr tun?
 Oros: Ich werde mich selbst an die Spitze des indianischen Volkes stellen und bis zum letzten Atemzug kämpfen gegen unsere Feinde.
 Provinzial: Ihr seid kein Jesuit mehr.
 Oros: Vielleicht sind wir alle längst keine Jesuiten mehr! Gott sieht nicht, welche Kutte man trägt – Gott will, dass diese Welt geändert werde! Und wir Jesuiten in Paraguay haben sie geändert!
 Provinzial: Ihr seid aus dem Orden entlassen.
 [...]

4. Aufzug
Siebente Szene
Provinzial. Miura.

(Schüsse, Kampflärm. Plötzlich Stille. Der Provinzial kommt von der Treppe. Er ist verwundet – hält sich mit aller Widerstandskraft aufrecht.)
 Miura (eilt auf ihn zu): Ihr seid verwundet.
 Provinzial (verneint).
 Miura: Ihr seid verwundet. Wer hat es gewagt, Euch anzugreifen?
 Provinzial (wankt zum Schreibtisch).
 Miura: Haben Euch Eure eigenen Leute...?
 Provinzial (zeigt auf die Landkarte): Dieses... hat... es getan! Mein... eigenes... Werk... Dieser Staat – der Antichrist!!
 [...]

Zürich, den 25. III. 47

Sehr verehrte, liebe Erika Müller,

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihren Brief, den ich erst gestern erhielt. – In den nächsten Tagen sende ich Ihnen ein Buch vom „Heiligen Experiment“ das hier in einem kleinen Verlag, der es für den schweizerischen Lesebüchereienvertrieb druckt, enthält. Ich habe mir alle uns künftigen Buchvertragsrechte vorbehalten, so dass es für Sie möglichst ist, das „Experiment“ früher oder später in Wien zu drucken. Nun – für mich ist dieses Stück eigentlich eine alte Arbeit – ich schrieb es 1841/42. Und seitdem ist ja auch einiges Neue entstanden und darf im Entstehen begriffen. Allerdings – unendlich viel ist beim Daraus von der Rohstoff – wenn es halbwegs gemischt wird. Und so einen Stoff findet man heutzutage nicht beim



...gen würde ich Ihren Roman „Der Fürst der Welt“ lesen – da es aber vergriffen ist, kann ich Ihnen nicht raten, das Buch per Post zu senden. Nichtsdestotrotz – schließlich bin ich im Herbst unabhängig einer Premiere vorübergehend in Wien – dann sehe ich Sie ja sicher!

Erinnern Sie sich, dass ich einmal – lang ist das her – bei Ihnen in Basel war? Sie wohnen, wenn ich mich recht erinnere, irgendwo am Ring.

Lassen Sie mich nochmals herzlichsten Dank sagen für Ihr liebes Schreiben, und seien Sie herzlichst gegrußt von Ihrem

Fritz Hochmair